

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 28 (1976)
Heft: 2

Rubrik: Berichte/Kommentare

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(Telephonteil) wird zunächst ein aktuelles Problem in Form einer Hörspielszene vorgestellt. Bei der Lösung können die Zuhörer mitwirken, wenn sie vor der Sendung ihre Teilnahme angemeldet haben. Das Los entscheidet darüber, wer während der Sendung angerufen wird. Der dritte Teil gilt einem Konflikt, wobei die Hörer die Lösung auf schriftlichem Weg zum Ausdruck bringen können. Gruppen von Erwachsenen werten dann die eingegangenen Lösungen aus.

In der Sendung vom 6. Januar zeigten sich sowohl Vor- wie Nachteile. Der relativ komplizierte Ablauf und die mehrfachen Teilnahmemöglichkeiten wirkten vorerst undurchsichtig, verwirrend. Doch dürfte sich dies im Verlauf von mehreren Sendungen rasch einspielen. Nicht gerade radiogerecht scheinen mir die Kärtchen, weil der Nur-Hörer abseits steht. Er erfährt durch die im Studio anwesenden Kinder, was darauf zu sehen ist. Oder ging es schlicht um Reklame für die (mehrmals genannten) Ravensburger Spiele? Ferner würde der Sendung ein Spannungsmoment gut bekommen. Zu überlegen wäre auch, ob die drei Teile nicht stärker voneinander abgehoben werden sollten (etwa durch Musik), um dem Hörer Verschnaufpausen zu geben. Dadurch würde die immerhin 45minütige Sendung auch einen klareren Aufbau erhalten. Dagegen fiel einmal mehr die spielerische Leichtigkeit auf, mit der Jeanette und Martin Plattner durch die (auf weite Strecken direkt ausgestrahlte) Sendung führten. Der Live-Charakter verlebendigte die Sendung (trotz der oben angebrachten Vorbehalte) und ging Hand in Hand mit der angestrebten Aktivierung der Hörer, die übrigens alle Altersstufen erfasste.

Eine Mitwirkung ist auf dreifache Weise möglich: Die Hörer können am Telephonteil mitmachen, wobei die vorherige schriftliche Anmeldung neben der Adresse auch die Telefonnummer mit Vorwahl enthalten muss. Auf einer Postkarte können Vorschläge für eine mögliche Lösung des Konfliktes, der am Schluss der Sendung vorgestellt wird, eingeschickt werden. Schliesslich können sich Gruppen von Erwachsenen für die Auswertung der eingeschickten Lösungsvorschläge anmelden. Die Adresse lautet: Radio Studio Basel, Ich-Du-Wir, Postfach, 4024 Basel. Die Sendung steht in diesem Jahr noch an folgenden Tagen auf dem Programm: 17. Februar, 30. März, 11. Mai, 22. Juni, 14. September, 26. Oktober und 7. Dezember, jeweils um 17.15, im 2. Programm. An diesen Daten fällt, nebenbei bemerkt, deren Unregelmässigkeit auf, was für die Bildung von festen Zuhörergewohnheiten nicht förderlich ist.

Sepp Burri

BERICHTE/KOMMENTARE

Der Rundfunkpionier Paul Bellac

Am 5. Dezember 1975 starb in Bern im Alter von 84 Jahren der Radio- und Fernseh-pionier und Nestor der Rundfunkpublizisten Ingenieur Paul Bellac. 1891 als Bürger von La Chaux-de-Fonds in Wien geboren, studierte Bellac an der dortigen Technischen Hochschule Maschinenbau. Bereits als junger Ingenieur erkannte er die Bedeutung des Radios, das nach dem Ersten Weltkrieg auch in Europa Fuss fasste. Durch seine publizistische Tätigkeit war er 1924 massgeblich an der Gründung des österreichischen Radios, der Österreichischen Radioverkehrs AG RAVAG, beteiligt. 1925 wurde er Chefredaktor der offiziellen Programmzeitschrift «Radio Wien», 1933 Direktor des Presse- und Propagandadienstes der RAVAG und Stellvertreter des Programmdirektors. Nachdem aus politischen Gründen für ihn in Österreich keine Bleibe mehr war, kehrte er 1938 in die Schweiz zurück und fand bei der Generaldirektion der SRG, der damaligen Schweizerischen Rundspruchgesellschaft, ein neues



Paul Bellac (Mitte) im Gespräch mit Anne und Willi Rötheli (Fernsehen DRS) 1970 in Basel

Arbeitsfeld. Bei der Generaldirektion der SRG baute Paul Bellac den Dokumentationsdienst auf und wurde 1947 aufgrund seiner hervorragenden Fachkenntnisse zum Fernsehexperten der Generaldirektion ernannt. In verschiedenen Kommissionen und Gremien wirkte er bei der Planung und Ausgestaltung des Schweizer Fernsehens entscheidend mit und sah sich mit einer bedeutenden Gegnerschaft dieses neuen Mediums konfrontiert, die ihm seine Arbeit in keiner Weise leicht machte. 1960 trat er in den wohlverdienten Ruhestand, setzte aber seine publizistische Tätigkeit unermüdlich fort. 1973 erhielt er die «Bredow-Medaille», eine Auszeichnung, die jenen Persönlichkeiten verliehen wird, die sich um Radio und Fernsehen in Deutschland verdient gemacht haben.

Publizistischer Wegbereiter des Radios und des Fernsehens

Bellac war einer der grossen und einer der letzten Rundfunkpublizisten, einer von jenen also, die sich kompetent zu jedem die Öffentlichkeit interessierenden Gebiet des Radios und des Fernsehens äussern können. Dabei wusste er komplizierte Sachverhalte verständlich darzulegen. Auch war er nicht eingeschränkt auf «sein» Fachgebiet: Er sah es immer im umfassenden Zusammenhang des Netzwerks menschlicher und gesellschaftlicher Kommunikation. Es war Paul Bellac, der 1932 die erste Hörerbefragung in Österreich bei mehr als 110 000 Radiofamilien durchführte. Ausgewertet wurde sie am Psychologischen Institut der Wiener Universität durch einen gewissen Paul Lazarsfeld, der später in den USA einer der Begründer der Kommunikationsforschung werden sollte. Wie Lazarsfeld noch vergangenes Jahr anlässlich einer Gastvorlesung an der Universität Freiburg mitteilte, hatte er die entscheidende Anregung zu seinen künftigen Forschungen von Bellac erhalten!

Am 9. Dezember 1930 wurde über die Radiosender in Österreich, Deutschland, Jugoslawien, Ungarn und der Schweiz der vermutlich erste international übernom-

mene Radiovortrag ausgestrahlt, als dessen Höhepunkt Paul Bellac an einem Maiskeimling das «Graswachsen» hörbar machte. Das war charakteristisch für den Radiopionier: Er versuchte von Anfang an, die Leistungsfähigkeit der neuen Medien bis an ihre Grenzen auszunützen. So schrieb er nicht nur über das Radio und später das Fernsehen, er *machte* auch Radio und Fernsehen und erwarb sich dabei eine unschätzbare persönliche Erfahrung.

Er hörte aber auch das Gras wachsen! Man vergegenwärtige sich: 1924, als gerade das Radio eingeführt wurde, publizierte Bellac in Österreich seinen ersten Artikel über das Fernsehen und dessen Zukunftsaussichten. Dieses Fernsehen kam «erst» 1936 an den Olympischen Spielen von Berlin zum Einsatz. 1945 legte er in den «Schweizer Annalen» die besondere Eignung der frequenzmodulierten Ultrakurzwellen für das Radio in der Schweiz dar. 1956 erst wurde der UKW-Empfang eingeführt. 1946 veröffentlichte Bellac in der englischen Zeitschrift «Wireless World» den Nachweis, dass aus psychologischen und physiologischen Gründen die damals gebräuchlichen Bildschirmgrößen des Fernsehens zu klein waren und schlug neue Werte für das Bildformat vor. Die Geräteindustrie gab ihm zehn Jahre später recht. 1966 veröffentlichte er die Anregung, über lokale Drahtfernseh- und Radionetze Sendungen durchzugeben, die ausschliesslich Angelegenheiten der Gemeinde oder der Agglomeration betreffen – heute, zehn Jahre später, brennende Aktualität.

Ein grosser Anreger

Bellac war in vieler Hinsicht ein die Grenzen überschreitender und überwindender Publizist. In Österreich verhalf er dem Radio, in seiner schweizerischen Heimat dem Fernsehen zum Durchbruch. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden seine Berichte und Untersuchungen, die er für die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft verfasste, in allen westeuropäischen Rundfunkanstalten beachtet und studiert. Und er war es, der 1949, als es um die internationale Fernsehnormung ging, die entscheidenden Kontakte mit den Deutschen herstellte, die damals noch nicht dem Internationalen Fernmeldeverein angehörten.

Warum konnte sich Bellac so sicher in der Zukunft der Massenmedien bewegen? Wohl, weil er sich stets auch der Vergangenheit und der von ihr geschaffenen Voraussetzungen verpflichtet fühlte. Er verkörperte das historische Gewissen im Kreise der vielen zukunftsgläubigen, die Vergangenheit oft vergessenden Rundfunkleute. Er baute, zwar mit bescheidenen Mitteln, aber mit reichem Wissen, in der SRG eine Dokumentation über Radio und Fernsehen auf, die heute zu den unentbehrlichen Hilfsmitteln aller Interessierten gehört. Und seine persönliche Dokumentation, eine Fundgrube, hatte er noch als 84jähriger bis zu seinem letzten Lebenstag auf dem neuesten Stand gehalten.

Was Paul Bellac einmal zu seiner Pioniertätigkeit schrieb, gilt für sein ganzes Leben: «Wenn ich diese Zeit überblicke, so glaube ich, dass bei mir – wie ein roter Faden, – das Bestreben vorherrschte, radiotechnische Errungenschaften, die ständig neu auftauchten, in den Dienst des Programms und im besonderen der Volksbildung zu stellen.»

Markus T. Drack

PS. Zum 75. Geburtstag von Paul Bellac ist 1966 eine Festschrift erschienen, die interessante Beiträge über die Pionierzeit des Radios und des Fernsehens enthält. Sie kann kostenlos verlangt werden beim Dokumentationsdienst der SRG, Giacomettistrasse 3, 3000 Bern 15.

«Gehirn und Verhalten»

Fürs Fernsehen DRS bereiten Dr. Rudolf Flury (Produzent) und Verena Grendi (Buch/Realisation) gegenwärtig den 45minütigen Dokumentarfilm «Gehirn und Verhalten» vor. Die Aufnahmen sind für die Zeit zwischen dem 19. Januar und dem 10. Februar vorgesehen. Das Fernsehen DRS sieht eine Ausstrahlung des Beitrages für die zweite Jahreshälfte 1976 vor.

Kritisch konsumieren

Neues Lernprogramm beim ZOOM-Filmverleih

Ein Team der Roche-Communication hat ein Lernprogramm «Kritisch konsumieren» entwickelt, das sich an Jugendliche unter 20 Jahren richtet. Es soll eine kritischere Haltung bei Adoleszenten in bezug auf Rauchen, Alkoholkonsum und Medikamentenmissbrauch herbeiführen. Die Fachleute, Medienspezialisten, ein Psychologe (R. Ammann), ein Arzt (Dr. Bruppacher) und der Direktor des Schularztamtes und Vorsteher der Abteilung für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Basel, Prof. Dr. med. G. Ritzel, sind von der Erfahrung ausgegangen, dass Abschreckungsbilder und -filme bei Jugendlichen nichts zu erreichen vermögen. Die fünf Farbtonfilme, ein Handbuch für den Lehrer und 19 Arbeitsblätter für den Schüler ermöglichen ein kreatives, vielseitiges Arbeiten. Zunächst soll die Konsum-Situation erkannt und festgestellt werden. Dann werden die Motive des Konsumverhaltens näher untersucht (Frustration, Langeweile, Minderwertigkeitsgefühle usw.) und das Gruppenverhalten beim Konsum bestimmter Betäubungsmittel deutlich gemacht, bis schliesslich durch die Schüler selber aufgrund der vorhandenen Situation Alternativen gefunden oder geschaffen werden können. Dies geschieht verbal in Gesprächen, aber auch aufgrund von Fragebogen. Das Programm wurde in einer umfangreichen Feldarbeit in den Basler Schulen (8. Schuljahr) erprobt und zeigte eine Einstellungsveränderung beim Medikamentenmissbrauch. Der Verleih ZOOM hat das Programm übernommen, obwohl von der filmischen Gestaltung her einige Einwände zu erheben sind. Man hält diesen Versuch jedoch für so bedeutsam, dass damit Experimente gewagt werden sollten. Der Ansatzpunkt dieses ganzen Lernprogramms scheint uns richtig zu sein. Deshalb haben wir dafür gesorgt, dass das ganze Programm, alle fünf Filme, das Lehrerheft und die Arbeitsblätter für die Schüler ab sofort bei ZOOM Dübendorf zu beziehen sind. Dölf Rindlisbacher

Bücher zur Sache

Ein neues deutsches Filmlexikon

U. Kurowski/J. Römhild (Hrsg.), Lexikon des internationalen Films; Bd.1: Länder A–J, 172 S.; Bd.2: Länder K–Z, 147 S.; Carl Hanser Verlag, München 1975, je Fr. 15.30.

Die ersten Bände dieses auf neun Bände geplanten Lexikons – sie bringen eine Filmgeschichte nach Ländern – sind erheblich schmaler ausgefallen als erwartet. Die in den Verlagsprospekten angekündigten 240 Seiten schrumpften auf 172 bzw. 147. Welche Gründe für diese angesichts der Materialfülle einschneidende Kürzung massgebend waren, lässt sich allenfalls vermuten. Es hat den Anschein, als seien einige Autoren kurzfristig aus dem Projekt ausgestiegen und ihre Artikel unter Zeitdruck von «Ersatzleuten» übernommen worden. So verfasste das Frankreich-Kapitel nicht Eisenschitz, sondern von Thüna; anstatt Bantz und Berghoff schreiben über die USA Tichy und Dobenstein. Mit dieser Feststellung soll die Kompetenz der «Ersatzleute» keineswegs in Zweifel gezogen oder ihre Leistung grundsätzlich abqualifiziert werden. Es geht einzig und allein darum, die enormen Schwierigkeiten, mit denen die Herausgeber augenscheinlich zu kämpfen hatten, zu betonen. Denn trotz aller Ein-